

11 JAHRE BLUES AT SCHOOL



Weil 11 Jahre rein von wegen der Zahl so etwas wie einen Neuanfang bedeuten, steht die diesjährige Wiederkehr des Bluespektakels unter dem Vorzeichen von Konsensbildung überhaupt: Wir, die KSR, unterstützen den Blues; wir, die KSR freuen uns über die alljährlichen Gäste aus Amerika; wir die KSR widmen gemeinsam mit dem Bluesfestival Luzern den Novemberanfang dem Blues. Allenfalls im Ansatz depressiv machende Nebelschwaden werden vertrieben von erdigen Bluesklängen, die den Körper vibrieren lassen. Tanz liegt in der Luft.

Invasion der Farbe Blau: B-Day!

Blau, Blue, Blues. Das Wortspiel sollte für einen Tag Schule machen. Ob die Schule sich zu Ehren des Blues und des 40 Jahr-KSR-Jubiläums in punkto Farbe würde durchringen, würde einigen können? Konsens zu erreichen, egal worüber, ist etwas äusserst Anspruchsvolles. Wir leben in der Schweiz, einer sogenannten Konsens-Demokratie. Um den gemeinsamen Sinn muss immer wieder neu gerungen, müssen offensichtlich ausufernde Debatten geführt werden. So geschehen auch an der KSR, der Luzerner Kantonsschule, die sich prominent um Demokratie-Erziehung bemüht.

Debattenwettbewerb als Auftakt

Debattieren ist Streitkultur auf hohem Niveau. Debattieren ist notwendig für jede persönliche Meinungsbildung. Debatten, wenn sie gut geführt werden, laufen in ritualisierter Form ab.

Was lag näher, im Vorfeld von B-Day, Blue-Day mit lanciertem Klamotten-Wettbewerb, über Themen wie „Schuluniform – ja oder nein“ und andere Kleider- oder Verhaltensvorschriften zu diskutieren? Die Themenwahl war natürlich auch ein Echo auf zurzeit gesamtgesellschaftlich heiss geführte Debatten.

Schreib- und Klamottenwettbewerb

Wer sich nicht zum Redetalent geboren fühlte, konnte sich entweder schreibend oder den eigenen Körper zum Gesamtkunstwerk ausgestaltend im Vorfeld des B-Day beteiligen. Auch davon ist die Rede in dieser Nummer: Wer räumt die Gewinne ab? Als Organisatorin von Blues at school danke ich für alle konstruktiven oder – wie auch immer – originell gemeinten Beiträge. Blues will be back!

Klara Häfliger

DAS BLAUE WUNDER

Bald ist es endlich wieder soweit – der allseits beliebte Event „Blues at school“ kehrt im Jahres-Turnus an die KSR zurück und beehrt die Schüler und Schülerinnen mit weltberühmten Blues-Grössen. Vor 11 Jahren wurde die Veranstaltung ins Leben gerufen, um Gymnasiasten und Gymnasiastinnen den Blues näher zu bringen, und er feiert mit der KSR nun das 40-Jahre-Jubiläum.

Wie man schon vermuten konnte, wird es dieses Jahr anders, denn das Rahmenprogramm der Blues at school – Days präsentiert sich immer in einem andern Gewand. Zwar finden wieder Wettbewerbe statt, an welchen die Schülerschaft teilnehmen kann und die Auftritte der Blues-Stars garantieren grössten Genuss. Doch die KSR wird dieses Mal aufgefordert, in Blau zu erscheinen. Schülerschaft wie Lehrpersonen samt Angestellten sollen am 8. November 2010 in verschiedene Blau-Töne gekleidet zur Schule kommen. Welch eine Idee! Während den Mädchen zuerst der Gedanke „Was zieh' ich bloss an?“ durch den Kopf schoss, fragten die Jungen sich wohl eher, ob sie überhaupt was Blaues im Kleiderschrank hätten. Diese Frage ist wohl überflüssig, denn heutzutage hat bestimmt jeder was Blaues zum Anziehen. Das berühmteste blaue Kleidungsstück ist wohl die Jeans. Sie stellt den Anfang und den Durchbruch der Farbe Blau dar, die Invasion von Indigo-Blue. Als dieser Farbstoff mitsamt Jeans erfunden wurde, war das die Kleidung der Arbeiter. Damit wurde Blau prominent in die Mode integriert. Tatsächlich wurden schon viele Trends durch die Farbe Blau gesetzt, wie zum Beispiel der Marine-Look.

Blau sieht man heute in unzähligen Varianten. Während Königsblau für Stolz steht, wird Himmelblau mit Babys in Verbindung gebracht. Türkis erinnert an das Meer in der Karibik und dunkelblauer Stoff gilt als edel und vornehm, man stelle sich einen Anzug vor.

Blau wird nicht nur für Kleidung verwendet. Auch Alltagsgegenstände sind gern in Blau gehalten. Blau bei der Verpackung von Taschentüchern soll Kühlung und Linderung für die Nase versprechen. Unter den Kugelschreibern ist Blau der Klassiker, blaue Tinte gab's von Anbeginn. Als Lidschatten ist Blau längst Standardfarbe. Man sollte jedoch darauf achten, kühle Töne zu wählen, keinesfalls grelle, sonst erinnert es schnell an Fasnacht. Aktuell ist Blau auch ein Hingucker auf Fingernägeln geworden. Die neueste Nagellacklinie von Chanel löste einen Run aus. Jede modebewusste Frau musste die Kollektion, welche aus drei Fläschchen bestand, haben. Mit dabei war die Farbe Türkisblau. Man sieht, Blau macht auch vor Fingernägeln nicht halt. Sie ist und bleibt eine Farbe, die universell verwendbar ist.

Man stelle sich nun vor, die ganze KSR erscheint am Tage aller Tage ganz in Blau – was wäre das für ein Anblick! Es ist jedoch fragwürdig, ob bei dem Spektakel alle mitmachen werden. Zu hoffen wäre es jedenfalls, denn es eint die Schülerschaft und stellt schon am Morgen früh auf Blues ein.

Also liebe Schülerinnen und Schüler: Rein in die blauen Klamotten!

Natalie Stocker, 6e

impresum

Herausgeberin

Kantonsschule Reussbühl
Ruopigenstrasse 40
6015 Reussbühl
Tel. 041 259 02 59
magazin.ksreu@edulu.ch
www.ksreussbuehl.ch

Redaktion

Martin Felder, Stefan Eschmann, Dieter Gillmann, Livia Winiger

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Nummer

Klara Häfliger, Natalie Stocker, Franziska Mennel, Sira Heimgartner, Dimitri Stanojevic, Marijana Stevanovic, Marc von Wartburg, Mirela Kremenovic, Ernst Xaver Konrad, Randolph Busch, Rolf Stucki

Bilder

Charles Baumann, Regula Schöb, Dimitri Stanojevic, Pascal Bösch

Korrektorat

Martin Felder, Klara Häfliger

Gestaltung

Livia Winiger

«WER HÄTTE FRÜHER IN LÄDEN ZERLÖCHERTE JEANS GEKAUFT?»

Debattier-Duell dreier dritter Klassen: 3a, 3d, 3e zu den Themen:

Soll an der KSR die Schuluniform eingeführt werden?

Sollen Lehrpersonen ein in der Schulordnung verankertes Recht haben, Kleidungs Vorschriften für ihre Unterrichtsstunden aufzustellen (z.B. gegen Schirmmützen oder bauchfreie Tops)?

Sollten Markenklamotten an Schulen verboten werden?

Die Viertklässler debattierten zu den Themen:

Soll die Schweiz ein Burka-Verbot erlassen?

Sollen in der Schule ein Kopftuchverbot und ein Burkini-Verbot gelten?

Soll Leuten, die am B-Day (Blues at school: 8. 11.2010) nicht mit blauen Klamotten kommen, vorgeworfen werden, dass sie Spielverderber respektive Widerständlerinnen sind?

Die Teams:



Anna Troelsen & Tim Wyssling, 3a

Die Duell-Teams der Viertklässler:



Yvonne Fuchs & Louis Vogel, 4c



Elvira Azhymova & Jeannette Busch, 3d



Julia Burri & Claudia Hügli, 4l

Das Finale:



Jasmine Meyer & Eddie Mutama, 3e



Mirjam Loosli & Florian Troxler, 4a

Soll „Blau-Sein“ im öffentlichen Raum für unter 16-Jährige verboten werden?

HERZLICHE GRATULATION !!!

Das Team der 3e hatte am Freitag, 24. September 2010 insgesamt dreimal im Musiksaal des Neubaus anzutreten und holte sich neben dem Stufensieg (3.Klassen) zudem auch noch den Gesamtsieg gegen das Winnerteam der vierten Klassen.

DER TAG DER ORANGEN FISCHCHEN

Der 10. November. Punkt sieben Uhr. Der Wecker klingelt zum fünften Mal und ich mag immer noch nicht aufstehen. Müde bin ich, noch einen letzten Gedanken verschwende ich an meinen Traum. Bilder von warmen Sommernächten und noch wärmeren Sommertagen erscheinen vor meinem inneren Auge. Piep piep piep piep piep... Der verdammte Wecker klingelt schon wieder, langsam muss ich nun aufstehen. Was? Schon Viertel nach?, stelle ich mit einem erschreckten Blick auf die Uhr fest. Schnell Kleider aus dem Schrank gerissen, was soll ich nur anziehen? Oh Mann, ich hab ja gar nichts mehr!... Da in der Ecke, die Einkaufsstüte mit meinem neuen Shirt, ja, das kann ich nehmen. Schnell die Treppe runtergestolpert, in der Waschküche hängt noch eine Jeans. In zwei Sekunden ein halbes Stück Brot und einen halben Schluck Milch hinuntergewürgt. Und ab aufs Fahrrad... Okay, es ist erst halb acht, heute war ich echt schnell, hab noch genug Zeit rechtzeitig in die Schule zu kommen. Shit, ist das kalt draussen... Soll ich noch mal rein? Nee, egal, bin ja den ganzen Tag im Schulhaus, da brauch ich keine Jacke – und mein neues, oranges Shirt muss ich ja vor niemandem verstecken...

Der Blick. Die Blicke. Viele Blicke. Ein Lächeln. Ein Lachen. Lautes Gegröle, als ich den Lichthof betrete. In grossen, blauen Lettern steht am Infoboard: Heute ist Blue-day! Alle Gruppen, die sich für den Wettbewerb anme... bla bla bla. Aber: Heute ist BLUE-DAY! Shit! Es wird heiss. Mein Kopf glüht. Manche blicken, die meisten glotzen, noch mehr lachen... Warum hab ich mir den verdammten Blue-day nicht in die Agenda eingeschrieben??...

Ach ja, weil ich nichts davon wissen wollte. Meine rebellische Seite kam zum Vorschein, als unsere Klassenlehrerin uns über den Blue-Day erzählte... Wie konnte ich nur so dumm sein? Egal, ändern kann ich es auch nicht mehr... Das einzige, was ich noch tun kann, ist, mein knalliges, oranges T-Shirt stolz durch das Schulhaus zu tragen. Alle sollen die Botschaft sehen: Ich bin anders. Anders als alle anderen. Gegen den Strom, in die Gegenrichtung von etwa 800 anderen blauen Fischen... Blue-Day... Wer kommt nur auf so eine dumme Idee?... Können die Lehrer solche Kinderspiele nicht in der Primarschule durchführen? Da, wo kleine, unselbstständige Rotzlöffel herumlungern? Wie kommen die nur auf so ne Schnapsidee, so was an der Kantonsschule durchzuführen?... Eigenverantwortung, sagen die Lehrer immer wieder, selbstständig denken sollten die Kantischüler/innen... Und im gleichen Atemzug geben sie uns Kleidervorschriften?... Klar – ist ja nur für einen Tag, aber trotzdem, es geht ums Prinzip. Wir haben einen eigenen, freien Willen... Und was soll der beschissene Blue-Day überhaupt bringen?... Ein schönes Foto für die unschöne Website?... So ein Aufwand für ein Foto? – Kaum... Vielleicht, oder viel eher, ist es ein Test. Die Massen der Schüler und Lehrer werden auf die Probe gestellt... Wer zieht sich wirklich blau an? Und wer nicht?... Was passiert mit denen, die sich nicht blau anziehen? Werden sie bewundert für ihren Mut?... Oder ausgestossen für ihr Anderssein?...

Ich werde es merken...

Ich merke es...

Bin ja nicht die einzige, die den Blue-Day vergessen hat oder ihn vergessen wollte. Viele kleine Nemo-Fischchen stechen aus der Masse der Haie hervor. Kleine, einsame Nemo-Fischchen, die sich aber wunderbar einsam fühlen. Einsam, aber stolz.... Mit anderen bilde ich ein kleines Nemo-Fischchen-Rudel, das den ganzen Tag möglichst unauffällig aber auffallend zugleich durchs Schulhaus gleitet. Und noch langsamer als sonst geht ein aufregender und zugleich langatmiger Schultag vorbei.

Franziska Menzel, 4d, Gewinnerin des Schreibwettbewerbes

Ich kann mir auch vorstellen, dass z.B. ein Mädchen einem Jungen auffällt, weil es einen selbstbewussten, coolen Style hat, was der Beginn einer grossen Liebe sein könnte. Solches würde durch eine Schuluniform unmöglich.

Diala Badawi, 3e

Mit einer Schuluniform hat die Schule ein Markenzeichen.

Lidija Petkovic, 3e

Kleider gehören einfach zum Alltag. Eines ist sicher: Es gibt keine Kleidung, die nicht irgendwelche sozialen Signale aussendet.

Leonard Haziri, 3e

An der Farbe lässt sich die Sinnesweise, an dem Schnitt die Lebensweise des Menschen erkennen.

Eddie Mutama, 3e, zitiert J.W. von Goethe

Die Seele dieses Menschen sitzt in seinen Kleidern.

Eddie Mutama, 3e, zitiert W. Shakespeare

Wer hätte früher in Läden zerlöcherter Jeans gekauft? Wahrscheinlich niemand – und heute ist das Mode!

Simon Wagner, 3a

Die Kleidung würde nicht mehr die Visitenkarte sein, wenn alle Uniformen trügen.

Simon Bühler, 3a

Später im Job, z.B. als Krankenschwester, sind Uniformen okay, in der Schule aber gänzlich überflüssig. Dass man nicht im Pyjama kommt, ist ja klar – hoffentlich.

Silvette Schwander, 3a

Statements aus Wettbewerbsaufsätzen der Klassen 3a und 3e

«AM LIEBSTEN MAG ICH DAS LEUCHTENDE MEERESBLAU.»

Interview mit Claudia Blue

Hk: Seit wann bist du Lehrerin an der KSR und was unterrichtest du? Gefällt es dir bei uns?

Claudia Blue: Ich unterrichte seit 2006 Englisch an der KSR. Anfänglich waren es Stellvertretungen, seit 2008 bin in fest angestellt, wobei es an der KSR momentan nur eine Klasse ist. Meine anderen Stunden erteile ich an der MSE. Es gefällt mir an beiden Schulen sehr gut.

Wieso sieht man dich an der KSR fast ausschliesslich in blauen Kleidern?

Blau ist ‚meine‘ Farbe, die Farbe, in der ich mich wohl fühle. Im Sommer kommt noch etwas Weiss hinzu, im Winter Grau und Schwarz (es ist schwierig einen blauen Wintermantel zu finden). In den letzten Jahren auch noch ein warmes Grün.

Seit wann kleidest du dich in Blau? Wie ist es dazu gekommen?

Das ergab sich in meiner Teenagerzeit. Es ist ja eine Zeit, in der man sich selbst findet, und Blau ist einfach die Farbe, die am besten zur mir passt und die mir nie langweilig wird. Ich meine dies nicht im Sinn von Farbberatungen, in denen festgestellt wird, welcher Farbtyp man kleidermässig ist, sondern mehr in dem Sinn, dass man sich in einer Farbe wiederfindet, dass sie mit etwas in einem korrespondiert. Dies mag etwas esoterisch tönen, doch ich halte eigentlich nichts von Esoterik.

Übrigens ist unsere Wohnung nicht in Blautönen eingerichtet, sondern es herrschen vor allem braune Holztöne, weiss und apfelgrün vor. Nur die Bäder sind blau. Auch habe ich meine Kinder, als sie klein waren, nicht nur in Blau gekleidet. Es ist mein Ding.

Am liebsten mag ich das leuchtende Meeresblau, das bei strahlend blauem Himmel entsteht. Oder auch das Blau, das Hodler in seinen Gemälden vom Genfersee verwendet. Darin könnte ich mich stundenlang versenken.

Hat das zu Spitznamen geführt und/oder etwas mit dem Namen Waterbär zu tun?

Es hat damals in der Schule zu Spitznamen – der netten Art wie ich betonen möchte – geführt, die ich hier aber nicht preisgeben will. Ich bekam und bekomme noch immer viele blaue Dinge geschenkt.

Der Name ‚Waterbär‘ hat mit Blau nichts zu tun; er bedeutet ‚Wasserträger‘.

Du hast eine Tochter am Alpenquai. Was sagt sie zum Blue-Day an der KSR?

Als sie den Informationsflyer sah, dachte sie zuerst, der Blue Day würde an der Kanti Alpenquai durchgeführt und war sofort Feuer und Flamme. Ich musste sie dann leider enttäuschen.

Wirst du dich am Blue – Day im Fotoatelier von Charles Baumann profimässig fotografieren lassen, sodass wir dich in der Schulzeitung im besten Licht zeigen können?

Ich weiss noch nicht. Wo befindet sich dieses Fotostudio?

Im Parterre des Ergänzungstraktes, ganz hinten beim Aussen-Fumoir. Wäre natürlich ein Highlight! Ich danke dir für das Interview.

Zur Verstärkung seines Teams sucht das KSR-Magazin Nummer eins ab sofort

eine Redaktorin / einen Redaktor aus der Schülerschaft

Seit dem Schuljahr 08/09 hat die KSR ein Magazin, das zwei Mal pro Schuljahr erscheint. Nummer eins versteht sich als kommunikative Schnittstelle zwischen Schule, Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und der Schule speziell verbundenen Personen. Um die Nähe zu den Schülerinnen und Schülern zu verstärken, sollen diese nicht nur als externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Gestaltung miteinbezogen werden, sondern auch in der Redaktion direkt vertreten sein. Schreiben Sie gerne und gut? Sind Sie interessiert an der Entwicklung unserer Schule? Wollen Sie Ihre originellen Ideen in das Redaktionsteam tragen? Dann melden Sie sich bei Martin Felder, Livia Winiger, Stefan Eschmann oder Dieter Gillmann. Geben Sie uns eine Textprobe und einen Motivationsbrief. Ihre Arbeit wird im Stundenlohn vergütet. Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

Ihre Redaktion der Nummer eins.

MEIN ERSTES BLUESKONZERT

Heute war der Tag, an dem ich erstmals bei einem Blueskonzert zuhören durfte. Ich war ziemlich aufgeregt, schliesslich wusste ich überhaupt nicht, was auf mich zukommen würde.

Ich betrat mit andern Klassenkameraden und Schülerinnen die Aula. Es war 11.40, kurz vor Konzertbeginn. Beim Hineingehen durften wir noch Ohrenstöpsel nehmen, falls es uns zu laut werden würde. Zur Sicherheit nahm ich diese mit. Debora und ich eroberten in der vordersten Reihe gleich den ersten Platz. So sahen wir perfekt zu der Band hinauf. Meine Kollegin Debora und ich waren so nervös, dass wir nicht mehr ruhig sitzen konnten. Schliesslich trat die Band namens ‚JT Lauritsen & The Buckshot Hunters with special guest Billy Gibson‘ auf die toll plakatierte Bühne. Der erste Leadsänger sprach dann auf Englisch etwas zu uns. Na ja, was das hiess, konnte ich nicht herausfinden. Eines verstand ich aber: Die Band kommt aus Norwegen.

Das erste Lied begann. Zwei Männer spielten auf der Rock-Gitarre. Ein anderer wirkte mit seinem Keyboard mit und wieder ein anderer mit dem grossen Schlagzeug. Der Leadsänger allerdings spielte ein für den Blues seltenes Instrument: die Handorgel. Doch der Ansager, ein Herr Bründler vom Lucerne Blues-Festival, meinte, dass dieser Musiker eine riesige Breite von Blues spiele und dass wir auch spüren werden, woher der Rock’n’Roll komme.

Schon von Beginn an war die Musik sehr laut und rockig. Die Ohrenstöpsel brauchte ich jedoch nicht. Etwa nach zwei bis drei Liedern ging der Leadsänger JT Lauritsen von der Bühne und der ‚Special guest‘ Billy Gibson mit seiner speziellen Mundharmonika-Technik übernahm JT Lauritsens Rolle. Er meinte nach einer Weile auf Englisch, wir sollten aufstehen und in die Hände klatschen, so wie er es vormachte. Während wir uns zu der Musik bewegten, atmete er durch seine Mundharmonika die Töne ein und aus. Auf einmal sprang Billy von der Bühne, direkt auf uns zu. Er hielt uns sein Mikrofon entgegen, worauf Debora und ich ganz baff waren. Hilflos schauten wir uns an und wie abgemacht fingen wir beide zu lachen an. Billy liess von uns ab. Die ganze Zeit lief der Sound weiter. Alle setzten sich wieder, als ein dritter Mann, mittleren Alters, auf die Bühne sprang und schliesslich Billy ablöste. Später folgte noch ein nächster und zusammen sangen sie richtig laut und rockig. Das Konzert gefiel mir gut, es war so richtig etwas los.

Als dann eine Schullektion durch war, kam der Schlussapplaus, die Band verabschiedete sich und es wurde leiser im Saal. Hungrig wie wir alle waren, gingen wir zum Mittagessen und sprachen noch lange über das einzigartige Blues-Erlebnis.

Sira Heimgartner, 1d



ABLE

Seit elf Jahren spielen internationale Blues-Bands an der Kantonsschule Reussbühl auf. Wie sieht es in unseren Reihen aus? Gibt es Schülerinnen und Schüler, welche die Musik nicht nur konsumieren, sondern selber aktiv sind? Sie gibt es! Ihr Engagement in den Übungskellern zeigt sich am Beispiel von Dimitri Stanojevic (6a) und seinen Bandmitgliedern.



von links nach rechts: Pawel Jost, Dimitri Stanojevic, Stefan Ilic, Mario Haldi

Unsere Band wurde im Sommer 2009 unter dem Namen Able gegründet. Zuvor waren nur Pawel (damals Schlagzeug/später Bass) und Dimitri (Gitarre) beteiligt. Mit Mario (Schlagzeug) und Stefan (Gesang und Gitarre) war unsere Besetzung komplett.

Zu Beginn war es schwierig, sich auf einen einzigen Musikstil festzulegen, weil keiner von uns die gleichen Vorstellungen und Ziele bezüglich unserer Musik hatte. So kam es, dass alle ihren eigenen individuellen Musikgeschmack inhaltlich und spieltechnisch einbrachten. Es entstand eine Mischung aus Grunge und alternative Rock. Wir orientierten uns auch an Vorbildern wie Marilyn Manson, Nirvana oder Rammstein.

Mindestens einmal wöchentlich üben wir unser Repertoire, um nicht aus der Form zu kommen. Zwischendurch sind auch „Höcks“ angesagt, um Aufgaben wie Flyergestaltung, Songwriting oder Internetpräsenz zu koordinieren und wichtige Entscheidungen zu treffen.

Unser Songwriting beginnt meistens mit so genannten Jamsessions, in welchen jeder Spieler seine eigenen Ideen einbringt oder auch einfach zur Musik der anderen Spieler improvisiert. So entstehen oft völlig unerwartet coole Riffs und Rhythmen. In der zweiten Phase des Songwritings setzen wir die entstandenen Ideen mit Hilfe des Musikprogramms Logic zusammen und erstellen so Songs mit fertigem Ablauf. Nach dieser Phase schreibt Stefan einen geeigneten Songtext.

Im Oktober 2010 bekamen wir zahlreiche Angebote für Konzerte. Wir nahmen auch an der Sprungfeder teil, einem innerschweizerischen Wettbewerb für junge Bands.

Dimitri Stanojevic

agenda

Weihnachtskonzert Chor und Orchester der KSR

Donnerstag, 16. Dezember 2010
und Freitag, 17. Dezember 2010,
je 20.00 Uhr, Kirche Reussbühl

40 Jahre KSR: eine theatralisch-musikalische Werkschau

Freitag, 8. April 2011, 20.00 Uhr, Premiere, Aula KSR

Weitere Aufführungen:
Samstag, 9. April 2011
Donnerstag, 14. April 2011
Samstag, 16. April 2011

Lunchtime-Konzerte

Jeweils 12.30-13.00 Uhr Aula KSR

Dienstag, 11. Januar 2011
Mittwoch, 23. Februar 2011
Mittwoch, 23. März 2011
Donnerstag, 21. April 2011
Donnerstag, 19. Mai 2011
Dienstag, 07. Juni 2011



BlueNicole

Der Schal ist von Kopenhagen. 40 Fr.
 Das Kleid ist von Gant. 109 Fr.
 Strümpfe H&M. 9 Fr.
 Socken Globus. 15 Fr.
 Schuhe Brunello. 190 Fr.
 Schultasche aus dem Brocki. 5 Fr.

Gesamtbetrag: 368 Fr.



TEE, UM UNS ZU WÄRMEN

Fit und ausgeschlafen am Bahnhof Luzern angekommen,
warteten wir auf den Zug, vor lauter Aufregung so benommen,
dass wir uns fragten,
was uns an diesem langen Tag wohl alles würde erwarten.
Als wir in Emmeten ankamen
und unser Mittagessen einnahmen,
genossen wir gleichzeitig das sonnige Wetter
und dachten this day can't be better!
Angekommen mit der Seilbahn auf dem Niederbauen,
war es jetzt nun schwierig abzuhaufen,
vor dieser langen Wanderung, die uns erwartete.
Doch war unsere super Stimmung noch nicht weggeflattert,
dank dem Geist, der unsere Klasse zusammenschweisst.
Die lange Dauer der Wanderung war aber schon vergessen,
denn jetzt hatten wir ganz andere Interessen.
Alles, was jetzt zählte, war die herrliche Aussicht auf Seen und Berge.
Natürlich musste auch unsere lustige Unterhaltung mitmachen,
denn was wäre ein Tag ohne ausgiebig zu lachen?
Als alle abends am Ziel Klewenalp angekommen,
hatte die Feier erst begonnen.
Stimmung, Humor, Unterhaltung war das Motto,
dafür muss von uns niemand einen Sechser haben im Lotto.
Als alle auf dem Hügel gemütlich installiert,
und auch alle so richtig mit integriert,
gab es nicht deins und meins,
denn ab da war die KSR eins.
Langsam wurden wir jedoch von Kälte und Müdigkeit zugedeckt,
aber dieser Zustand hielt nicht lange und schon wurden wir alle erweckt,
von drei super Bands, die sich nicht einfach so nur am Schluss verbeugten,
sondern vorher die ganze Nacht über grossartige Stimmung erzeugten.
Und später die Artisten mit ihren Manieren,
die konnten sogar mit Feuerstäben jonglieren.
Von der tollen Stimmung fast besessen,
dachten wir jedoch nicht ans Essen.
Erst als wir etwas hörten wie ein Murren,
erkannten wir unser Magenknurren.
Als wir alle dann an einem Tisch sassen und Älplermagronen assen,
tranken wir Tee, um uns zu wärmen
und gleichzeitig von den coolen Bands zu schwärmen.
Später, als ganz KSR beisammen,
ging im Dunklen die Aufschrift „40 Jahre KSR“ leuchtend hell an zu flammen.
Doch die Feier war noch nicht ganz zu End,
denn jetzt war noch eine Wanderung Trend.
Nach dieser Wanderung vor Müdigkeit benommen
und endlich ins Schiff gekommen,
fragten wir uns, was denn jeder wohl macht,
nach diesem langen Tag und dieser langen Nacht?
Auch wenn die Antwort war nicht überall klar,
Vierundzwanzig Stunden frei,
um sich zu erholen nach dieser erlebnisreichen Wanderei,
war schlicht wunderbar!



UNVERGESSLICHE EINDRÜCKE



Okay, mit so vielen Stunden hatte wohl niemand gerechnet. Das Organisationsteam der Schulreise Spezial hat sage und schreibe 340 Stunden in Planung, Durchführung und Nachbearbeitung gesteckt. Das sind sozusagen für eine Lektion Schulreise 17 Stunden Vorbereitung. Also für eine durchschnittliche Sportlektion beträgt die Vorbereitung nicht ganz so viel, das gebe ich gerne zu, selbst wenn ich Reck, Barren, Trampolin und Ringe auf einmal aufstellen müsste. Und in dieser Zeitrechnung ist weder die Arbeit der Klassenlehrpersonen, noch diejenige der Schülerinnen und Schüler und der Eltern einberechnet. Also eigentlich ein ganz schöner Blödsinn, so ein Aufwand für – ja, für was denn? Und da beginnen meine Augen denn doch wieder zu leuchten! Ich muss mir nur kurz die Bilder in Erinnerung rufen, wie die ersten Sternwanderer von verschiedenen Seiten auf der Klewenalp ankamen. Wie die ganze Kanti in Grüppchen auf der Wiese dem Eindunkeln zuschaute. Wie die unzähligen Bühnenlichter durch die Nacht flackerten und mit den vordersten Reihen des Publikums zur Musik tanzten. Wie Hunderte von kleinen Lichtern schliesslich den Berg hinunter wanderten. Natürlich habe ich auch die müden Gesichter auf dem Schiff am frühen Morgen nicht ganz vergessen. Aber die Freude daran, dass wir als Schulgemeinschaft fähig sind, einen solch aussergewöhnlichen Anlass durchzuführen, stimmt mich doch fast schon ein bisschen stolz. Und als Koordinator der ganzen Geschichte bleibt mir da nur eines: euch allen zu danken.

Ich fange an bei den Wichtigsten: bei euch Schülerinnen und Schülern. Ihr habt alle einmal mehr bewiesen, dass man auf euch zählen kann, dass ihr begeisterungsfähig seid und kreativ (zum Beispiel was die Essenszubereitung auf der Klewenalp betrifft – was ich da an Kochkünsten alles gesehen habe...), dass ihr tolerant sein könnt und auch

Konzerten zuhört, deren Musikstil nicht unbedingt in euer persönliches Geschmackszentrum trifft. Für euch lohnt es sich, ab und an einen grossen Aufwand zu betreiben und etwas Ausserordentliches auf die Beine zu stellen!

Natürlich hätten wir euch nicht gern alleine nachts durchs Gebirg schuhen lassen. Und ohne die Klassenlehr- und Begleitlehrpersonen wäre das Chaos wohl programmiert gewesen. Ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, habt unser umfassendes Konzept gewissenhaft und umsichtig umgesetzt; ohne eure Hilfe und Bereitschaft, die Klassen während rund 20 Stunden zu betreuen, wäre die Durchführung und das perfekte Gelingen nicht möglich gewesen!

Roli Wechsler, Lukas Rössli und ihre Teams haben hervorragende Arbeit geleistet in der Planung und Durchführung des Frühstücks an der KSR; leider konnten sie aus diesem Grund aber nicht an der Schulreise teilnehmen. Und wenn ich an den Mond denke, an den unvergesslichen Eindruck dieses fahlen Lichts, das über den Bergkuppen hing und das ich so schon lange nicht mehr gesehen hatte, dann muss ich sagen, dass es schon an Selbstlosigkeit grenzt, auf diesen Anblick zu verzichten. Auch wenn natürlich bei manchen die Talwanderung auch die eine oder andere Blase hervorgerufen hat.

Der Anlass war aus der Sicht des OKs ein Erfolg. Wir – das heisst Ines Brunhart, Fabian Haverkamp, Yvonne Hofstetter, Iris Rössli, Andrea Wicki, Regula Wiederkehr, Karin Zurmühle und ich – sind froh, dass die ganze Schulgemeinschaft wieder gesund zu Hause angekommen ist. Wir hatten perfekte Wetterverhältnisse, wenn man bedenkt, dass eine Woche später die Klewenalp bereits schneebedeckt war! Die Stimmung war friedlich, fröhlich und selbst während der Toilettenknappheit auf der Talwanderung positiv. Dies (nicht besagte Knappheit!) haben uns auch die Bands so zurückgemeldet: Sie waren von den professionellen Rahmenbedingungen und dem begeisterten Publikum total überrascht.

Und zum Schluss möchte ich unserer Schulleitung danken, insbesondere dir, Peter. Du hast zusammen mit deinem Team immer an das Projekt geglaubt, daran mitgedacht, an wichtigen Punkten mitentschieden und uns gleichzeitig viel Vertrauen und Freiheit geschenkt in der Konzeption und Durchführung. Ich erachte dies als nicht selbstverständlich.

So. Jetzt ist aber genug gelobhudelt. Auch gerade wegen all den tollen Erinnerungen: Ich bin froh, dass wir nicht jedes Jahr ein Jubiläum feiern. So kann nämlich auch das OK sich die nächsten Jahre regenerieren. Und bis zum nächsten Grossanlass sind dann neue Organisatoren da, neue begeisterungsfähige Schülerinnen und Schüler und neue tolle Ideen, wie man ein solches Jubiläum gestalten kann.

Marc von Wartburg

DIE FABEL VOM POULET

Fischfilet, Crevetten, Meeresfrüchte, Fischstäbchen, ganzer Fisch, halber Fisch, Pouletflügel, ah endlich kommt die Fleischabteilung. Wo ist das ganze Poulet? Von zu langem Arbeiten dröhnt mir der Kopf so sehr, dass ich mich kaum auf das Einkaufen konzentrieren kann, was in letzter Zeit meine einzige Freizeitbeschäftigung ist, da ich sonst nur noch arbeite und schlafe. Studentenleben, was gibt es Schöneres?

Plötzlich bewegt sich etwas im Tiefkühler. Ein Poulet, ein tiefgefrorenes, nacktes und kopfloses Huhn! Es richtet sich auf und versucht seinen Halsstumpf aus der Verpackung herauszustrecken. Spinne ich? Irgendwie verspüre ich den Drang dem nichtleblosen Poulet zu helfen und zerreiße die Nylon-Verpackung.

„Entschuldigen Sie, den Kunden ist es nicht erlaubt Verpackungen zu öffnen, dies verpflichtet Sie zum Kauf.“ Flüstert eine nette Frauenstimme hinter mir. „Aber das Poulet braucht doch Luft“, antworte ich ihr, natürlich ist mir bewusst, wie bescheuert sich das anhört. „Sie können das Poulet zu Hause auspacken und atmen lassen.“ Meint die Verkäuferin. „Ja, aber bis dahin ist es schon tot!“ Lustig, dass sich das Huhn gerade jetzt nicht mehr bewegt. „Sie sollten sich ein wenig hinlegen, Sie haben bestimmt zu viel gearbeitet in letzter Zeit.“ Was für eine Unverschämtheit, so etwas seinen Kunden zu sagen. Ein schrilles Pfeifen ertönt und eine Stimme beginnt zu singen: „Schuften, schlafen, schuften, schlafen, schuften, schlafen... Sind Sie es leid, ständig nur ans Arbeiten zu denken? Brauchen Sie Abwechslung im Alltag? So kommen Sie in die Migros und erleben Sie eine Gefühlsachterbahn zwischen Suppenregalen und Dosenstapeln. Tanzen Sie mit den tiefgefrorenen Köstlichkeiten und lassen Sie sich von den Düften unserer Blumenabteilung betören. Die Migros bietet Ihnen Kultur im Alltag, also worauf warten Sie?“ Was für eine billige Werbung, um Kunden anzulocken, die dann von lebendigen Poulets überrascht werden und deswegen als verrückt gelten. Zeitverschwendung, aber schliesslich kommen die Lebensmittel nicht von alleine in den Kühlschrank. Oder etwa doch? Das Poulet in meiner Hand atmet tief ein und aus. Mir bleibt nichts anderes übrig, als es mit nach Hause zu nehmen.

Zu Hause packe ich das Huhn vollständig aus und lege es auf den Küchentisch. Es richtet sich auf und krächzt: „Migros Kulturprozent.“ Woher die Stimme kommt? Womöglich aus dem Halsstumpf. Mit einem Messer hacke ich den Hals des Poulets ab. „Was wäre das Leben ohne Kultur?“ flüstert das Poulet. Schweissgebadet vor Angst hacke ich das Hühnchen in zwei Teile. Es zuckt. Tot, so wie ich es haben wollte.

Doch die Worte des Poulets schwirren noch immer in meinem Kopf umher. Eigentlich hat das Huhn Recht. Was wäre das Leben ohne Kultur? Es wäre mein Leben, welches sich aus schlafen und arbeiten zusammensetzt. Doch eine Gewohnheit pflege ich noch, nämlich das Einkaufen. Es ermöglicht mir, mich zu entspannen und in eine andere Welt einzutauchen. Eine Welt, welche nur aus Lebensmitteln, Blumen und schönen Dingen besteht. Ist das nicht der Sinn der Kultur? Sich mal nicht mit dem Negativen im Alltag zu beschäftigen, sondern von bunten Verpackungen abgelenkt

zu werden. Der Werbeslogan hat Recht, beim Einkaufen stürzen wir uns tatsächlich in eine andere Welt, in eine andere Kultur. Mich überkommt eine Lust aufs Einkaufen, deshalb mache ich mich erneut auf den Weg in die Migros. Ich weiss nicht, ob das sprechende Poulet bloss eine Einbildung war, aber eines ist klar: Da das Poulet unschön zerstückelt ist, brauche ich ein Neues für mein Nachtessen. Gefülltes Poulet mit Kartoffeln. Ob es in der Migros auch sprechende Kartoffeln gibt? Ach, was wäre das Leben ohne die Migros? In den Denner kann ich nicht gehen, dort arbeitet meine Exfreundin.

Mirela Kremenovic, 6c

ERNST DES LEBENS



Es ist dunkel und warm. Also eigentlich gemütlich. Und doch kriecht eine leise Nervosität in mir herum und bringt mich dazu, mich herum zu wälzen und an undeutlich aufflackernde Pflichten zu denken. Schliesslich blinzele ich zu den grünen Leuchtziffern hinüber: „5:46“. Na ja, eigentlich noch 14 Minuten bis zum unangenehmen Piepston. Den will ich meiner schlummernden Frau aber ersparen, leise ächzend stehe ich auf und schalte den Wecker aus. Duschen, frische Wäsche suchen, anziehen und dabei mit dem Kopf schon beim Ablauf des heutigen Tages. Die Unterrichtsunterlagen kommen in den Rucksack. Hat es noch Platz für eine Flasche Regenwasser für die Unken im Schul-Terrarium? Ja, ok, muss ich nachher noch schnell abfüllen. Was könnte ich zum Lunch mitnehmen? Ah, es hat noch ein Stück Gemüsewähe. Ein paar Früchte und ein Joghurt für zwischendurch und dann los, auf den Bus. Moment, heute ist Montag, da muss doch der Abfall rausgestellt werden. So, und nun mach ich mich endlich auf den Weg.

Die Leute im Bus machen alle ernste Gesichter. Ich auch. Vielleicht meinen wir es gar nicht so ernst. Und ein paar Schüler weiter vorne haben es offenbar lustig. Sie schwatzen über irgendwelche neuen Geräte und über Dinge, die gestern in der Schule vorgefallen sind. Dieser Teil meines Arbeitsweges ist meistens sehr interessant: Die Vielfalt an Typen von Homo sapiens ist faszinierend. Besonders, wenn es noch, wie im Bus Nr. 2, Menschen aus Ostasien, Sri Lanka, Afrika oder Lateinamerika darunter hat. Wenn

aber die Fahrgäste „nichts Besonderes hergeben“, lese ich ein wenig im „Bild der Wissenschaft“, im „Spektrum“ oder zum Beispiel in der Weiterbildungsbroschüre. So dauert die Fahrt bis Frohburg für mich nie lange. Und falls ich im Bus noch etwas für die Lektionen vorbereiten muss, ist sie sogar fast zu kurz.

Ob in Reussbühl gerade ein „13er“ kommt oder nicht, ist mir egal. Ich marschiere gerne den Hügel hinauf, knabбере an einem Stück Vollkornbrot (ich nehme sonst kein Frühstück) und schaue mir den Himmel an, die aufgehende Sonne und die Schafe auf der steilen Täschmattwiese. „7:15“: Eintreffen in der KSR, Aufstieg in den 2. Stock, Rucksack ausgepackt und ... Iris ist schon da und wir reden ein wenig über das Wochenende. So, jetzt aber schnell in den Kopierraum. Wie schaffen das andere, bereits am Vortag alle Kopien bereit zu haben? Ich kann das nicht. Oder will ich es nicht? Würde mir die Spannung im Leben fehlen ohne die kritische Phase im Kopierraum? Ah, nur Martina Erzinger ist da, sofort an den anderen Kopierer. Soll ich das für die dritte Lektion auch schon machen? Nein, da kommen schon Peter Kehrli und Georges Reber. Ich werde also in der 10-Uhr-Pause weitermachen. „Tschüss zusammen!“ Nun folgt das Bereitlegen des Unterrichtsmaterials, nochmals durchlesen, was ich mit der 4b zu machen gedenke, wo ist genau der Anschluss zur letzten Lektion und wie weit bin ich mit der anschliessenden Parallelklasse 4e gekommen? Materialliste: Ich brauche noch ein Rollbild mit der Hirnanatomie und ein Zellmodell. Filzstifte und Notizpapier nicht vergessen, auch den Klassenspiegel nicht, wo ich mir allfällige Notizen über das Engagement und die Qualität der Antworten der SchülerInnen mache. Alles gepackt und wenn möglich ein paar Minuten vor dem Startgang ins Schulzimmer.

Einige Schülerinnen sitzen schon auf den Pulten und plaudern miteinander. Es ist noch eine ganz lockere, ruhige Stimmung. Ich grüsse die Anwesenden, breite meine Dinge auf dem Korpus aus, stelle den Hellraumprojektor ein, entrolle die Anatometafel und freue mich ein bisschen auf die kommenden Stunden, auch wenn sie anstrengend sein werden. Dong-dang-ding (ist das eigentlich ein Dur-Dreiklang?), es geht los!

Türe zu, offizielle Begrüssung der Klasse, Feststellen der Präsenz und Erkundigung nach der erkrankten Schülerin. Zum Aufwärmen die Repetition des neusten Stoffes, diesmal durch mündliches Abfragen, und dann zügig weiter mit den Erklärungen zu den Funktionen des Nervensystems. Habe ich gesagt „zügig“? Da kommt nämlich schon die erste Frage: „Wenn eine Mücke tagsüber an der Schlafzimmerwand sitzt, schläft sie dann?“, will Aline wissen. Interessante Frage, interessante Herausforderung für mich. Es folgt ein lautes Denken meinerseits zum Thema Komplexität von Nervensystemen und der damit zusammenhängenden Notwendigkeit von Schlaf, zum Thema Raumverhältnisse in einem Mückenkopf, zur roboterhaften, wenig flexiblen Steuerung von kleinen Organismen und zur Vermutung, dass aus diesem Grunde sich die Insekten den Luxus einer Schmerzempfindung nicht leisten können. „Tut also das Flügelausreissen einer Fliege nicht weh?“ Nein, wahrscheinlich nicht, aber unsere Hemmung, dies zu tun, sollte ja nicht nur auf dem Schmerz der Verstümmelten beruhen. Übrigens, wie sind wir jetzt auf das gekommen? Genau: Es ging um die Nervensysteme von Insekten und dies ausgehend von der Frage nach dem Schlafbedürfnis einer Mücke. Ok, also jetzt wieder weiter beim Lehrplanstoff.

Aber Achtung: Ich stelle fest, dass mein Platz für den Artikel „Ein Tag im Leben von ...“ schon fast aufgebraucht ist. Und dabei habe ich erst den Tagesanfang beschrieben. Ich habe meine Aktivitäten zum Teil ins Detail betrachtet, so wie durch ein Binokular (mein Lieblingsgerät im Praktikum). Aber es hätte noch schlimmer sein können. Als Biologe denke ich oft auch in molekularen Nano-Dimensionen und auf diesem Niveau hätte ich den Platz hier nur schon für die Beschreibung der Vorgänge gebraucht, wie mein vegetatives Nervensystem heute Morgen beim Erwachen von der parasympathischen zur sympathischen Dominanz gewechselt hat. So oder so, ich glaube, es bleibt mir unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als die Redaktion zu fragen, ob man auch titeln könnte: „Ein Morgen im Leben von ...“

Ernst Xaver Konrad, Biologielehrer

WEIHNACHTSKONZERT DER KANTONSSCHULE REUSSBÜHL IM ZEICHEN DES BAROCK

Gloria von Antonio Vivaldi

Barockes Weihnachtskonzert
mit Chor, Orchester
und Solisten der
Kantonsschule Reussbühl

Donnerstag, 16. Dezember 2010, 20 Uhr
Freitag, 17. Dezember 2010, 20 Uhr
Pfarrkirche Reussbühl, Kollekte

Zum 40-Jahre-Jubiläum der Kantonsschule Reussbühl steht das Weihnachtskonzert 2010 ganz im Zeichen barocker Festmusik. Das berühmte Gloria von Antonio Vivaldi wird dabei von Werken anderer Barockkomponisten umrahmt. Diese beschwingte und zugleich besinnliche Musik wird das Publikum verzaubern und der Adventszeit und dem Jubiläum eine besondere Note geben. Mitwirkende sind neben Chor und Orchester auch Brass- und Flötenensemble der Kantonsschule Reussbühl, welche mit königlicher Musik und einem Bach-Violinkonzert Glanzpunkte setzen.

Das Gloria von Antonio Vivaldi (1678-1741) ist nach den «Vier Jahreszeiten» sicher das am häufigsten aufgeführte Werk dieses italienischen Komponisten. Das Werk wurde im Jahre 1930 wiederentdeckt und wurde wegen Kraft und Reichtum der musikalischen Erfindung und Ausdrucksgebung recht schnell populär. 1941 wurde es als erste geistliche Vokalkomposition

Vivaldis veröffentlicht. Das Werk hat ohne Zweifel eine grosse Nähe zu Kompositionen von Johann Sebastian Bach (h-Moll Messe). Nimmt man Vivaldis Chormusik unter die Lupe, so stellt man schnell fest, dass er auf diesem Gebiet ähnlich innovativ war wie in seinen Solokonzerten.

Durch die innere Geschlossenheit, die motivische Verzahnung der Nummern und das hohe kompositorische Niveau zählt das Gloria von Vivaldi sicher zu den bedeutendsten geistlichen Vokalkompositionen des frühen 18. Jahrhunderts.

Die Mitwirkenden freuen sich auf Ihren Konzertbesuch am 16./17. Dezember in der Pfarrkirche Reussbühl. Konzertbeginn ist jeweils um 20 Uhr, Türöffnung um 19.30 Uhr.

Chor

Mirjam Berger, Maria Binggeli, Fabiana Bocco, Pascal Bösch, Josiane Brun, Celia Brun, Milena Brunner, Desirée Canonico, Christoph Bieri, Leila De Rosa, Ricardo De Simoni, Linda Ernst, Christian Fallegger, Michael Fuchs, Sophia Haas, Alfons Hädener, Tobias Häfeli, Seline Hagmann, Jan Helfenstein, Yvonne Hofstetter, Stephanie Huwiler, Joachim Eberl, Cécile Longoni, Rhea Loser, Jacqueline Lötscher, Julia Lötscher, Anouk Mayo, Nathalie Muff, Jelena Obrenovic, Nadja Petrongolo, Jenny Pfeiffer, Angela Portmann, Céline Roth, Laura Roth, Thomas Rügsegger, Lena Ryser, Laura Scheiderer, Felicitas Spuhler, Livia Steffen, Sebastian Steger, Andrea Studer, Annette Studer, Anouk von Känel, Walter Imgrüth, Eliane Wechsler, Anja Weis, Corina Wirz

Orchester

Giulia Alario, Jira Andri, Marlene Bättig, Lena Burri, Lya Feitknecht, Janine Felder, Karin Gebhart, Aline Gisler, Piet Greim, Martin Käch, Andrea Knapp, Cyprian Meyer, Francesco Saturnino, Cyrill Schelbert, Marc Schmidig, Florian Troxler, Karin Wäfler, Lea Wyss

Brass-Ensemble

Luca Ferrari, Corinne Fischer, Marco Huwiler, Nathan Keusch, Pascal Kurmann, Nils Röthlin, Manuel Schneider, Raphael Sigrist, Jan Studer, Silvan Vollenweider, Dominique Zemp, Manuel Zemp

Flöten-Ensemble

Sara Fallegger, Aline Furrer, Aline Sigrist, Eveline Stalder

Solistinnen

Aline Willi-Jayet (Sopran), Carmen Würsch (Alt)

Leitung

Rolf Stucki-Sabeti, Erwin Schnider, Pawlo Dlaboha, Viktor Furrer, Christoph Bösch

Rolf Stucki

KULTURREISE HAMBURG

In der Woche vom 27.9.2010 bis 1.10.2010 begab sich eine Gruppe von 19 Schülern mit den Lehrern Bösch und Felder auf eine Reise nach Hamburg, um dort die heimische Kultur hautnah zu erfahren. Da es immer schwierig ist, eine ganze ereignisreiche Woche in einen kleinen Artikel zu zwängen, möchte ich mich lieber auf ein Ereignis beschränken.

Ich werde den wahrscheinlich eindrucklichsten Ausflug in dieser Woche schildern: Am Donnerstag fuhren wir mit dem Zug bis nach Schwerin, wo wir uns später mit einer lokalen Klasse treffen wollten, die uns die Gegend zeigen würde. Vorher jedoch stand ein Besuch in einem Gefängnis auf dem Plan, das die jüngere deutsche Geschichte aus einer eigenen Perspektive illustriert: Das heutige Dokumentationszentrum für die Opfer der Diktaturen in Deutschland diente bereits zur Nazizeit als Gefängnis, danach während der Sowjetbesatzung bis zur Zeit der DDR.

Schon auf dem Vorplatz des Gerichtsgebäudes wurden einem die schlimme Vergangenheit und die verheerenden Ereignisse bewusst, die in diesem Haus stattgefunden haben mussten. Es empfing uns Heike Müller vom Dokumentationszentrum und erzählte uns, wie in dem 1916 erbauten Gerichtsgebäude und Gefängnis am Demmlerplatz über Jahrzehnte hinweg die Freiheit und die Würde der Menschen mit Füßen getreten wurden.

Heike Müller führte uns nach einer kurzen Einleitung ins Atrium des Gerichtshofes. Wir erfuhren von vielen unmenschlichen Anklagen und Verfahren, die die hier festgehaltenen Menschen über sich hatten ergehen lassen müssen. Ohne jeglichen Rechtsbeistand oder Chance sich anderweitig zu verteidigen wurden beispielsweise in der DDR-Zeit Menschen, die als Bedrohung für den Staat angesehen wurden, in ein Verfahren verwickelt, aus dem sie sich unmöglich befreien konnten. Das Gerichtsgebäude diente der Stasi nur noch als Administrations- und Planungszentrum, aber nicht mehr als Gericht und keiner, der das Untersuchungsgefängnis dahinter als Verdächtiger betrat, kam schnell wieder raus.

Im Hinterhof des Gerichtsgebäudes wurde uns erklärt, wie die Gefangenen voneinander isoliert worden waren, um ihren Willen zu brechen und jegliche Kommunikation mit der Aussenwelt zu unterbinden. Dickes Rauchglas vor vergitterten Fensterlöchern und unüberschaubare Mauern ringsum. Wir erfuhren, dass hier sogar Mauern durch den Hof gezogen worden waren, um die Gefangenen bei „Spaziergängen“ voneinander zu trennen. In seiner kleinen Parzelle konnte ein jeder gerade mal in einem kleinen Kreis gehen.

Als nächstes besichtigten wir die Ankunftsschleuse, wo neue Gefangene hindurchgetrieben wurden. Der Gefangene, der während der Fahrt schon eingeeengt in einem kleinen Auto und mit Augenbinde die Orientierung verloren hatte, wurde in einem kleinen Innenhof ausgeladen. Hier wurde ihm die Augenbinde abgenommen. Bedrohliche Wände ringsum machten ihm klar: Hier kommst du nicht mehr weg.

Weiter ging es im eigentlichen Gefängnisgebäude, das direkt mit diesem Innenhof in Verbindung stand. Im Eingangsraum war eine kleine Ausstellung, die an einem Beispiel zeigte, wie die Stasi beobachtete und sich dann holte, wer suspekt war.



Von hier aus durften wir frei die Gefängnisanlagen besichtigen. In einer mehrstöckigen Halle, die links und rechts mit Zelleneingängen begrenzt wurde, durften wir uns im Gegensatz zu den Gefangenen frei bewegen. Spätestens hier wurde einem bewusst, wie bedrückend die Bauweise und Farbe wirkten. Alle Hoffnungen, die vielleicht noch bestanden hatten, waren hier ausgelöscht worden.

In allen Zellen waren individuelle Schicksale zu finden. Die Zellen waren in ihrem historischen Zustand wieder hergestellt worden. Etage 1: Nazizeit. Etage 2: Zeit der Sowjetbesatzung. Etage 3: Zeit der DDR und der Stasi. Wir gingen von Zelle zu Zelle, um von einem Schicksal nach dem anderen zu erfahren. Die meisten Insassen hatten eins gemeinsam: Sie wurden wegen eines lächerlichen Vorwands inhaftiert, wurden schikaniert oder gefoltert.

Nach der eindrucklichen Führung sahen wir aber auch einen frohen und sehr lebendigen Teil von Schwerin. Wir trafen einige Schüler des Goethe-Gymnasiums, die uns in kleineren Gruppen die Stadt aus heutiger Sicht zeigten. Das historizistische Schloss aus dem 19. Jahrhundert wirkte fast schon kitschig, nach dem, was wir davor im Dokumentationszentrum gesehen hatten. Andererseits war dieser Kitsch beinahe wohlthuend, befreiend, holte uns in unsere im Vergleich sorglose Gegenwart zurück. Eine Gegenwart mit einem Einkaufszentrum und einem See, wo sich die Schweriner Jugend aufhält, und wo wir zum Abschluss gemeinsam etwas tranken, interessiert am Leben dieser Gleichaltrigen, das auf den ersten Blick sich wenig von unserem unterscheidet, ein Leben mit Schulsorgen und Partyfreuden – bevor wir mit dem Zug wieder nach Hamburg fuhren, auf die Reeperbahn, an die Binnenalster, in die Stadt des ersten FC St. Pauli und des Miniaturwunderlands.

Randolph Busch, 6c

3E: SEI SCHLAU, KOMM BLAU!

3E: WIR SIND DOCH ALLE GERN BLAU!

3A: VOIR LA VIE EN BLEU...C'EST MIEUX

3A: SEE YOU BLUE IN X DAYS

3A: BLUE – WHAT ELSE? FEEL THE BLUES IN YOU!

3E: BLAU, BLAU, BLAU... BLÜHT DER ENZIAN!

3E: DIE ZUKUNFT IST BLAU!

3E: LIEBER BLAU STATT GRAU!

3E: BLAU NED BLOTT!

3E: BLAU NED BLÖD!

3A: BLAU MACHT SEXY UND COOL!

3A: VERTRAU BLAU, VERGISS FRAU

3A: BLAU, BLAUER, BLUE-DAY

3E: BLAU, BLAUER, AM BLAUSTEN – KSR

4A: BLUES@SCHOOL